

32; 7, 28) darf man wohl schließen, daß verschiedene Familienangehörige das Mönchsleben erwählten. Mit mehreren derselben hatte Sozomenus in seiner Jugend noch Umgang gepflogen, und es scheint, daß er unter dem Einfluß dieser frommen Mönche in Gaza erzogen wurde (1, 1, Einl.), wie er auch große Verehrung für das monastische Leben bekundet (1, 12 u. a.). Auffallend ist das völlige Schweigen über seine Eltern, während seines Großvaters als eines hervorragenden Interpreten der heiligen Schriften lobende Erwähnung geschieht (5, 15). Später erscheint Sozomenus in Constantinopel als Sachwalter (2, 3); über die wissenschaftliche Vorbildung zu diesem Beruf erfährt man nichts. Valesius nennt zwar als Ort seiner wissenschaftlichen Ausbildung Beirut, aber ohne Beweise hierfür anzuführen. Wie über die Zeit seiner Geburt, so fehlen auch alle Nachrichten über das Todesjahr des Sozomenus. Man weiß nur, daß er seine Kirchengeschichte nach 440 geschrieben haben muß, da er Socrates (s. d. Art.) ausschreibt, und vor 450, da er seine Arbeit Theodosius II. widmete. — Nach der dem Werke vorangestellten Widmung soll dasselbe die Ereignisse von 324—439 in 9 Büchern darstellen, und zwar Buch 1 und 2 die Zeit Constantins, Buch 3 und 4 die seiner Söhne, Buch 5 und 6 die Zeit von Julian bis Valens, Buch 7 die Zeit des Kaisers Theodosius I. und Buch 8 die des Arcadius; endlich Buch 9 die Zeit Theodosius II. bis zum Jahre 439. In der uns erhaltenen Gestalt bricht das Werk aber mit den Ereignissen der Jahre 423 bis 425 ab; somit muß der Schluß desselben verloren gegangen sein (s. Vict. Sarrazin, Comment. philolog. Jenens. I, Lips. 1881, 166). Aus der eigenen Angabe des Sozomenus (1, 1) läßt sich entnehmen, daß die ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία Fortsetzung eines verloren gegangenen Wertes sein sollte, welches in 2 Büchern eine gedrängte Geschichte von der Himmelfahrt Christi bis zur Entthronung des Licinius enthielt, wie es scheint hauptsächlich auf Grund von Hegeippus, Jul. Africanus und Eusebius. Die Absicht, dieses Werk fortzusetzen, muß auch als eigentliche Veranlassung für die Abfassung der Kirchengeschichte angesehen werden, denn eine andere läßt sich schlechterdings nicht ausfindig machen. Nach Ausführung und Inhalt schließt sich nämlich Sozomenus so stark an Socrates an, daß sein Werk nur sehr geringe selbständige Bedeutung beanspruchen kann. Daß die zahlreichen gemeinsamen Abschnitte beider Werke, welche schon Valesius in seiner Ausgabe des Sozomenus notirte, nothwendig auf eine Abhängigkeit des Sozomenus von Socrates und nicht etwa auf beiden gemeinsame Quellen zurückzuführen sind, ergibt sich evident aus Stellen, wo Socrates den Eusebius ergängt (z. B. Sooc. 1, 10, verglichen mit Soz. 1, 22), oder wo Sozomenus die Fehler des Socrates mit abgeschrieben hat (wie Sooc. 2, 32

und Soz. 4, 7; vgl. die im Art. Socrates citirte Abhandlung von Jeep 141). Dieses Ausschreiben von Socrates seitens Sozomenus ist für letztern um so schlimmer, als er gerade dort seine Hauptquelle nirgends nennt, ja nicht einmal andeutet. Indessen ist Sozomenus nicht wieder Magiator, sondern hat auch selbständige Studien gemacht. Einmal hat er Socrates' Quellen vielfach selbst nachgeschlagen und Manches, über letztern hinausgehend und unabhängig von ihm, seinem Werke einverleibt; sodann verwendet er vereinzelt Werke, die sich bei Socrates nicht finden; so kennt er z. B. die Vita Martini von Sulpicius (3, 14), Werke von Hilarius von Poitiers (5, 13), wie er sich überhaupt über Vorgänge im Abendland besser unterrichtet zeigt als Socrates und auch aus Constantinopel manches zu berichten weiß, was sich bei Socrates nicht findet. In dieser Beziehung dürfte er Manches der mündlichen Ueberlieferung entnommen haben; vornehmlich werden die verschiedenen Berichte aus dem Mönchsleben auf diese Quelle zurückgehen, wobei sich Sozomenus aber vielfach als etwas zu leichtgläubig zeigt. Sein Stil ist zwar eleganter als Socrates' Stil, aber ohne daß derselbe wirklich schön wäre; unvorthellhaft dagegen unterscheidet er sich von Socrates durch seine byzantinische Schmuckerei, die sich besonders in der Dedicatioon widerlich brüht macht. — Herausgegeben wurde die Kirchengeschichte von Sozomenus mehrfach in Verbindung mit der von Socrates (s. d. Art.); separat von Hussen, Oxford 1860. (Vgl. außer Jeep [s. a.] 187 ff. noch Gildenpenning, Kaiser Theodosius der Große, Halle 1878, 25 ff., und die im Art. Socrates citirte Schrift von Rauschen.) [Kndspfler.]

**Spagnoli** (Spaniolus), s. Baptista, Johannes Mantuanus.

**Spalatin**, Georg, Humanist und protestantischer Prediger, wurde geboren um 1482 zu Spalt bei Nürnberg; sein Familienname war Burchard. Im J. 1497 kam er auf die Sebaldusschule in Nürnberg; im folgenden Jahre bezog er die Universität Erfurt, um sich 1502 nach Wittenberg zu begeben, wo er Magister der freien Künste wurde. Nach Erfurt zurückgekehrt, verjah er einige Zeit die Stelle eines Erziehers in einem vornehmen Hause, bis er 1505, dank der Empfehlung des Thüringer Humanisten Konrad Mutianus (s. d. Art.), zum Lehrer im nahen Kloster Georgenthal ernannt wurde. Im J. 1508 wurde er nach Lorange an den kurfürstlichen Hof berufen als Erzieher des Erbprinzen Johann Friedrich. Der Kurfürst Friedrich schenkte ihm bald volles Vertrauen, was Spalatin beim Ausbruche der religiösen Wirren benutzte, um diesen Fürsten für Luthers Person günstig zu stimmen. Nach dem Tode des Kurfürsten Friedrich (1525) wurde Spalatin Pfarrer zu Altenburg, wo er sich nach einigen Monaten verheiratete. In den folgenden Jahren war er auch auf Reichstagen und Kirchensynodationen vielfach für die neue Lehre thätig. Als Schriftsteller